

DAKIEN IM RAHMEN DES RÖMISCHEN
GESELLSCHAFTS-WIRTSCHAFTSSYSTEMS.
UNTERSUCHUNGEN ÜBER DIE LOKALEN WERKSTÄTTEN
Zusammenfassung

METALLURGIE UND EISENVERARBEITUNG IN DAKIEN

Doina Benea

Im Altertum stellte der Abbau, die Metallurgie und Bearbeitung des Eisens eine der wichtigsten Komponenten der Wirtschaft und die Grundlage des Handwerks im Römischen Reich dar. Die Bedeutung dieses Metalls ist einerseits aus den Maßnahmen des römischen Staates zum Schutz der eigenen Produktion (gegen Diebstahl)¹ und andererseits aus dem Exportverbot für Eisen und Eisenprodukte ins *barbaricum* zu erkennen.²

Das Organisieren der Minenbezirke in Dakien. Die epigraphischen Informationen fehlen größtenteils mit Ausnahme der Goldgruben von Roşia Montană und Ampelum, so dass das Gebiet eines Minenbezirks zum Eisen- oder Kupferabbau u.a. sehr schwer rekonstruiert werden kann. Drei andere Bezirke könnten folgende sein:

- In der Reihenfolge der Wichtigkeit sind es das Gebiet südlich der Marosch in Richtung des Poiana Ruscă-Gebirges, das Teliucu Inferior, Cinciş, Ghelari, Ruda, Alun usw., nordwestlich auch Micia und südlich Tincova und Criciova umfassen könnte, die für den Eisenabbau bekannt sind und ein Minenbezirk bilden.

- Der Südwesten Dakiens umfasst zwei Gebiete: Das erste liegt in der Mitte des Territoriums, u.zw. bei Bocşa³, Ocna de Fier⁴, Berzovia⁵, Eftimie Murgu⁶, vielleicht auch Dognecea, wofür noch keine eindeutigen epigraphischen Belege vorliegen.

- Das Minenbezirk zum Salzabbau – im zentral-nördlichen Teil Dakiens, das Domneşti, Sic, Jucu, Cojocna, Paţa, *Potaissa*, *Salinae* (Ocna Mureş) umfasst, zu denen vermutlich auch die östlichen Grubenfunde von Mărtiniş, Sânpaul und Ioneşti hinzukommen.⁷

In der Inschrift von Teliucu Inferior werden zwei *conductores ferrariarum* aus der Zeit des Kaisers Caracalla erwähnt, Gaius Gaurius Gaurianus und Flavius Soterius, die eben auf

¹ Siehe die aufschlussreichste Urkunde *lex Metalli Vipascensis*, vgl. Flach 1979, S. 399-448.

² Der *Codex Theodosianus* erwähnt diese Tatsache spät, übernimmt jedoch die Informationen aus der Zeit des Prinzipats.

³ Bei Bocşa und Eftimie Murgu sind Stempel der Legion IIII Flavia Felix und bei Ocna de Fier einer des Typs ARF (mit dem von Tibiscum identisch) entdeckt worden.

⁴ Petolescu 2005, Nr. 182.

⁵ IDR, III, 113; Petolescu 2005, Nr. 177.

⁶ Ibidem, Nr. 181.

⁷ Benea 2007a, S. 91-114.

das Organisieren der beiden Minenbezirke von Teliucu Inferior und Moldova Nouă bezogen sein könnten oder nicht. Die Art und Weise der Minenverwaltung in Dakien ist noch nicht befriedigend bekannt.

Diese Erkenntnis gründet hauptsächlich auf epigraphischen Belegen (Inschriften oder Ziegelstempel), aber auch auf gewissen archäologischen Funden von Schmelzeinrichtungen.

So wie im Falle der Goldminen wurden die Wache und der Schutz von Abteilungen der Legion XIII Gemina (die in *stationes* stationiert waren) übernommen, bei Moldova Nouă sogar von Abteilungen der Legion VII Claudia nebst anderen Auxiliartruppen aus den Lagern von Tibiscum, Mehadia und Cigmău.

Die Korrelation zwischen den archäologischen Erkenntnissen aus Dakien und ihr Vergleich mit ähnlichen Funden aus bestimmten westlichen Provinzen des Römischen Reiches (Gallien, Germania Inferior und Superior) haben Ähnlichkeiten des Abbaus minderwertiger Erze in den örtlichen Siedlungen des 3.-4. Jh. ergeben. Das wurde sowohl im Banat (Șoșdea, Fizeș, Gătaia u.a.) als auch im Südosten Dakiens (Sf. Gheorghe, Sinca Veche, Hărman, Prejmer u.a.) festgestellt. In manchen Fällen waren die Schmelzöfen in Reihen angelegt (Valea Mătii neben Gătaia), was auf eine Serienproduktion hinweist, aber die Anlagen sind beim Herausnehmen des Metallkuchens zerstört worden.

Die Funde aus der Provinz stellen also eine allgemeine Erscheinung dar, die für jene Zeit im Römischen Reich bekannt war.

Im Unterschied zu den Ortschaften, in denen Eisenerz geschmolzen wurde und die in ziemlich hoher Anzahl bekannt sind, sind die Eisenwerkstätten weniger zahlreich. Bekannt sind folgende: beim Steinbruch von Cheile Baciului (neben Cluj), Buciumi (Lager), *Tibiscum* (vicus), *Praetorium* (Copăceni), Bumbesti (vicus), Mediaș (Dorfsiedlung). Natürlich gibt es auch Lücken in den archäologischen Informationen, aber die Identifizierung solcher Werkstätten ist sehr schwierig, da das Inventar fehlt (im Allgemeinen wurde es bei Gefahr eingesammelt) und somit die Spuren schwer erkennbar sind.

Üblicherweise besaß jede auch noch so kleine Siedlung eine solche Werkstatt für den täglichen Bedarf: Baumaterialien (Nägel usw.) oder zum Beschlagen der Pferde. Auch in diesem Falle mussten Gebühren für das Arbeitsrecht bezahlt werden.

Das Rohmaterial bzw. das Eisen kommt in Dakien in Form von Metallkuchen vor, aber es gibt keine Eisenbarren, die auf die Metalleinfuhr hindeuten würden. Militärstempel auf den Metallkuchen als Beweis für die Beteiligung der Armee an der Eisenverarbeitung zur Deckung ihres hohen Eisenbedarfs sind bislang nicht bekannt.

Eine seltener belegte Möglichkeit ist die Wiederverwertung des Altmetalls. Bekannt sind in der Provinz zahlreiche Lagerräume für Eisenwerkzeug und Bronzegegenstände (Dedrad, Căianu Mic, Orheiul Bistriței, Lechința, Apoldu de Sus, Mărciuleni, Tălmăciu, Ghidici, Obreja).

Lagerräume für Werkzeug und Altmetall gab es in Dakien sowohl für das Militär (in den Lagern von Buciumi, Răcari, Slăveni) als auch für die Zivilisten in den *villae rusticae* (Sibiu). Die Funde aus dem Osten Dakiens könnten aus diesem Gebiet stammen oder auch als Kriegsbeute dorthin gelangt sein. Gemeint ist der Lagerraum von Mărciuleni, der aus gewissen Gründen nicht mitgenommen, sondern begraben wurde, um später abgeholt zu werden, was aber nicht geschah. Vereinzelt sind die Funde von Ghidici und von Obreja

(Kreis Alba). In Dakien und auch anderen Provinzen deutet das Verbergen der Gegenstände in Lagerräumen ganz allgemein auf weniger bekannte Kriegsereignisse hin.

Die Wiederverwertung des Eisens stellte eine bedeutende Möglichkeit dar, nach großen Gefahren Werkzeuge neu herzustellen. Die Lagerräume für Werkzeuge werden in ein weites Zeitintervall von Mitte des 2. bis ins 4. Jh. datiert.

Die Typologie der eisernen Werkzeuge wurde als eine Darstellung mehrerer Kategorien gedacht: 1. Werkzeuge der Hauptberufe, 2. das für die Ausrüstungen benutzte Eisen. 3. diverse Haushaltsgegenstände wie Lampen, Schlüssel, Schlösser, Ketten usw., 4. eiserne Baumaterialien wie Nägel, Bauklammern, Scharniere usw.

Im Anhang der vorliegenden Arbeit haben wir einen Katalog aufgestellt, der auf Grund der zur Verfügung stehenden und untersuchten Fachliteratur der Erforschung der Werkzeuge aus der römischen Provinz Dakien vorangeht. Wir sind uns dessen bewusst, dass die Anzahl der dort vorgestellten Fundstücke relativ ist, weil jeder neue Fund Änderungen der Information zur Folge haben kann, aber im Allgemeinen bietet jede Kategorie der Werkzeuge ein Gesamtbild ihrer Nützlichkeit auf lokaler Ebene und die Möglichkeit, die Verbreitung des Handwerks in Dakien zu erfassen.

Die Untersuchung konnte bloß die beiden ersten Kategorien der Fundstücke in Übersicht darstellen, da das Hauptvorhaben der vorliegenden Arbeit darin liegt, neuere Werkstätten zur Metallverarbeitung zu identifizieren. Andererseits erweist sich eine derartige Untersuchung als ganz besonders schwierig, aber der Ausgangspunkt der Diskussion bestand eben im Aufstellen einer vergleichenden Tabelle der wichtigsten in der Fachliteratur bisher bekannten Werkzeuge.⁸ Mit Ausnahme der sehr genauen Arbeiten von C. M. Tătulea über die eiserne Pflugschar und der von C. Ilieş über die Zimmerwerkzeuge fehlen für die Provinz Dakien andere solche Studien.⁹

Auf den ersten Blick kann man feststellen, dass bezüglich der Bedeutung der Werkzeuge für die Landwirtschaft besonders zahlreich vorhanden sind (dabei handelt es sich bloß um einige Arten, wie die eisernen Pflugscharen)¹⁰, gefolgt von den Zimmer- und Tischlerwerkzeugen¹¹, die auch in anderen Berufen verwendet werden konnten. In anderen Bereichen gibt es Werkzeuge für Bergbau und Schmiede, die, obwohl zurzeit nicht zahlreich, trotzdem auf ihre Kenntnis und ihr Benutzen bei der Arbeit hinweisen.

Die eisernen Werkzeuge der Steinmetze sind in einigen Steinbrüchen aufgedeckt worden, aber auf dem Echinus eines von Hermenos geschnitzten Kapitells¹² gibt es die einzige Darstellung dieser Art in der Provinz.

Es darf nicht vergessen werden, dass, wie bereits mehrmals erwähnt, das Inventar vieler Werkstätten bei Gefahr von den Eigentümern mitgenommen wurde.

Die eisernen Werkzeuge aus den Militärbauten (Lagern) oder den Zivilsiedlungen

⁸ Es ist uns bewusst, dass die Anzahl der Fundstücke größer sein kann als die in unserer Arbeit dargestellte. Deshalb haben wir darauf nicht länger bestanden. Neuere Entdeckungen werden die Ziffern natürlich ändern. Auf Grund der Fachliteratur konnte keine genaue Typologie aufgestellt werden, weil das den Rahmen der vorliegenden Arbeit überschreitet hätte.

⁹ Siehe weiter oben.

¹⁰ Siehe Anhang A.

¹¹ Siehe Anhang B.

¹² Wollmann 1996, S. 114.

(Städte, *vici militares*, *villae rusticae*, Dörfern usw.) sind nicht zahlreich, eigentlich spärlich vorhanden. Es gibt 1-2 Exemplare für jede Kategorie. Daraus folgt der Wert der eisernen Werkzeuge nicht nur als Metall, sondern vor allem als Arbeitsmittel des Handwerks. Deshalb wurden sie bis zur vollkommenen Abnutzung verwendet und danach eingeschmolzen und neu erzeugt. Die Wiederverwertung hat das Beibehalten der Form dieser Werkzeuge bewirkt, die zum Teil bis in die Gegenwart bewahrt wurde, so dass **in diesem Sinne eine Art der Kontinuität entstanden ist, die in anderen Bereichen der römischen Wirtschaft nicht festgestellt werden konnte.**

Die Eisenverarbeitung war hauptsächlich für den Waffenbau und die Herstellung von Militär- und Pferdeausrüstungen wichtig. In diesem Bereich wurde das meiste Eisen im Reich verwendet. In Dakien sind mehrere Militärwerkstätten belegt, wie z.B. die mehrfach erwähnten von Buciumi, Potaissa, Porolissum u.a.

Auf dem Gebiet des Römischen Reiches kommen allmählich große Militärwerkstätten zum Vorschein, die sich vor allem in Städten befanden und die notwendigen Ausrüstungen und Waffen der Truppen sicherten. Im 4. Jh. sind solche ganz unter Kontrolle des Staates stehende große Werkstätten während der großen Orientfeldzüge Trajans, Hadrians und später des Marcus Aurelius und Lucius Verus gegründet worden. Sie befanden sich in der Nähe des Ortes, wo die großen Truppen stationiert waren, also auch nahe an den Schlachtfeldern. Diese *fabricae* mussten während der Kriege gegen die Parther die nötigen Waffen liefern.¹³ Die Bedeutung der kaiserlichen Werkstätten aus den Zivilsiedlungen, vor allem neben den großen Städten, hat zu der Zeit, als die Dynastie der Severer an die Macht kam, zugenommen. Von dem Zeitpunkt, als Italien sich gegen Maximinus Thrax organisiert hatte, stammt der erste schriftliche Beleg über die zentralen Militärwerkstätten von *Mediolanum*.¹⁴ Die Anzahl der Werkstätten ist gewachsen; bekannt sind die aus Thrakien, die am Versammlungsort der Expeditionskorps die nötige Ausrüstung sicherten.

Solche große Militärwerkstätten muss es auch in der Provinz Dakien gegeben haben.¹⁵ Eine Inschrift von Apulum erwähnt zwei *conductores armamentarii*, die vermutlich für eine solche *fabrica* verantwortlich waren.¹⁶ Eine zweite mögliche Ortschaft war Drobeta.¹⁷ In diesen Werkstätten waren bis zu 100 Metall- und Bronzearbeiter tätig.

Für den Fall Apulum gibt es diesbezüglich vorläufig keine archäologischen, sondern nur epigraphischen Belege.¹⁸ Im 3. Jh. hat es da eine zentrale Militärwerkstatt der Provinz gegeben und eine zweite war vermutlich in Drobeta.

¹³ Dark 2001, S. 24-25.

¹⁴ Siehe weiter unten in diesem Band, Benea mit der dazu gehörenden Literatur.

¹⁵ Siehe weiter in diesem Band.

¹⁶ CIL, III, 1121=IDR, III, 5, 285.

¹⁷ IDR, II, 135: D.M./ Iul(ius) Herculanus / dec(urio) sc(h)ol(ae) fab(rum) i<i>mag(inifer) / vix(it) ann(is) LXXX, Iul(ia) Viv/enia coniux Iul(ius) / Marcianus fil(ius) im/<m>ag(inifer) sc(h)ol(ae) fab(rum) vix(it) ann(is) XXVII, Aur(elius) Iuli / us mil(es) c(o)h(ortis) I sag(ittariorum) im /<m>ag(inifer) vix(it) ann(is) XXX, Iul(ius) / Marcellinus fil(ius) / vexil(larius) sc(h)olae fab(rum) vix(it) / XXV. Iul(ia) Ma/rcia fil(ia) an(nis) XIII. Iul(ia) Er/aclia.fil(ia) vix(it) an(nis) VIII. Iul(ia) Marcel(l)ina nep(os) vix(it) an(nis) IIII. Viv/enia mater se viva f(ecit). V. Cristescu 1929, S. 2-5 war der Meinung, der Text sei mit der Inschrift von Apulum identisch, CIL 1215=IDR, III, 5, 6 und nur eine unvollständige Kopie. Siehe auch R. Ardevan 1997-1998, S. 247-252.

¹⁸ Siehe weiter oben, Anm. 240-241.

Über die Eisenverarbeitung und die Herstellung von Werkzeugen oder Gegenständen für den täglichen Gebrauch oder den Haushalt in Dakien liegt noch keine umfassende Untersuchung vor.

Das Eisen stellte in Dakien so wie in anderen Provinzen auch das Gerüst der gesamten römischen Wirtschaft dar, aber dieser historische Prozess hatte lange vor der Eroberung seitens der Römer begonnen. Während der Provinzzeit hat aber diese Erscheinung infolge der Zentralisierungspolitik des römischen Staates, der genauen Organisierung und Überwachung des Erzabbaus, der Metallurgie und implizite der Eisenverarbeitung eine besondere Bedeutung erhalten. Dakien musste den Bedarf des Reiches ständig decken und, falls notwendig, auch das Metall für die Armee und die Zivilbevölkerung sichern. Die Verwaltung der Minenbezirke, der Abbau und die Eisenverarbeitung sind uns nicht in ausreichendem Maße bekannt, aber unseres Erachtens hat die Forschung in diesem Bereich bedeutende Fortschritte gemacht.

DIE GOLDFÖRDERUNG IM RÖMISCHEN DAKIEN

Călin Timoc

Während der Römerzeit hat die Goldförderung in Transsilvanien durch die Eröffnung zahlreicher Grubenstrecken, vervollkommnete Förderungsmethoden und vor allem durch die hierher gebrachte spezialisierte Arbeitskraft Ausmaße erlangt, die bis ins 18.-19. Jh. nicht wieder erreicht wurden. An der Art und Weise, wie die illyrische Bevölkerung in der Gegend des Apuseni-Gebirges angehäuft wurde, kann man erkennen, dass das Gebiet *Ampelum – Alburnus Maior* als ein gesondertes Minenbezirk verwaltet, aber von der *legio XIII Gemina* aus Apulum militärisch überwacht und geschützt wurde.

In der Bergbaugegend herrschen zahlreiche kleine Förderungen vor, die von den illyrisch-dalmatischen Gemeinschaften eröffnet worden sind, die oft in beruflichen oder religiösen Verbänden organisiert waren. Wegen der strengen Winter in Dakien und mancher Unruhen an der Grenze hat der Bergbau im Apuseni-Gebirge saisonabhängig funktioniert und mit dem Wirtschaftsverfall im Römischen Reich während der Militäranarchie wird die Gegend entvölkert und die Minen werden geschlossen oder verlassen.

BRONZE-, SILBER- UND GOLDWERKSTÄTTEN AUS DEM RÖMISCHEN DAKIEN

Doina Benea

Der Abbau der Nichteisenmetalle im römischen Dakien hat, wahrscheinlich auch wegen den fehlenden aufschlussreichen Funden, die Aufmerksamkeit der Forscher nicht

erregt. Außer Ogaşul Băieşului aus Moldova Nouă und vermutlich Ampelum sind keine Orte bekannt, in denen Kupfer gefördert wurde.¹

Auf Grund der bekannten Inschriften, die in letzter Zeit nach den Forschungen von Roşia Montană noch bereichert wurden, sind die Angaben zur Goldförderung viel zahlreicher.² Alle Informationen beziehen sich aber auf den Goldabbau und weniger auf die Verarbeitung. Dieses Edelmetall stand wegen seinem Wert in unmittelbarer Überwachung des Reichsfinanzamtes und wurde nach der Gewinnung in Form von Barren sofort nach Rom geschickt. Eine andere Quelle war der goldhaltige Sand vor allem im Banat bei Bolvaşniţa, Borlova usw.³ Das Silber musste aus örtlichen Lagerstätten desselben Gebietes im Apuseni-Gebirge und in den Banater Bergen (Moldova Nouă) gestammt haben. Es ist schwer, Spuren der antiken Förderung zu finden, weil in Transsilvanien als ein besonderes Kennzeichen Gold, Silber, Blei, Kupfer u.a. Erze gemeinsam gefunden werden können, so dass diese Metalle auch gleichzeitig gefördert werden konnten.

Die Untersuchung des Fundmaterials im Hinblick auf örtliche Bronzwerkstätten in der Provinz Dakien hat 12 Einrichtungen in Lagern und 19 weitere in Städten und Dörfern ergeben. Die Werkstätten sind selten ganz freigelegt worden und die meisten Werkzeuge stammen aus gewissen geschlossenen Räumen, ohne jedes Mal genau bestimmen zu können, ob es sich um Werkstätten handelt oder nicht. Die rumänische Fachliteratur hat jedoch die Grunderkenntnisse der archäologischen Funde geliefert, die das Identifizieren der Handwerksstätten zulassen.

In Bezug auf das Fundinventar ist die Baracke 5 aus dem Lager von Buciumi die wichtigste und komplexeste Militärwerkstatt, in der vermutlich der Bedarf an Produkten für das gesamte Gebiet am nördlichen Limes Dakiens gedeckt werden konnte; hierzu gehört auch die Reparatur der Militärausrüstung. Auf diese Weise wird erkennbar, dass die notwendigen Stücke für die Armee und vielleicht auch für die Zivilisten vor Ort gefertigt wurden. Es ist auch nicht auszuschließen, dass die Armee durch interprovinziellen Handel versorgt wurde.

Die Funde aus den Zivilsiedlungen fallen durch die komplexe Produktion, die Vielfalt der Produkte und des verwendeten Rohmaterials auf. Besonders sind die Werkstätten von Napoca, Dierna, und, was die Anzahl der Offizinen betrifft, Tibiscum und neuerdings Micia.

Die Offizin von Napoca lässt auf Grund des Arbeitsinventars die Annahme zu, dass es sich um eine groß angelegte Produktion handelt, vielleicht mit einer großen Vielfalt an Gegenständen außer den vermuteten Fibeln, aber auch, dass sie nur kurze Zeit zu Beginn der Provinz tätig war.

Die Offizin von Dierna aus dem Abschnitt **J** ist nicht minder bedeutend; da wurden außer den bronzenen und den bleiernen Produkten auch goldene gefertigt. Bezüglich der Anzahl der an einem Fundort aufgedeckten Werkstätten sind jene von Tibiscum und vielleicht von Micia am zahlreichsten.

In diesem Zusammenhang sind die Informationen, über die wir verfügen, bei weitem nicht befriedigend. Die 31 Bronzwerkstätten aus Dakien gleichen aber bezüglich der Anzahl und des Aufbaus denen aus anderen Provinzen vom Gebiet Rätians, des heutigen

¹ Bozu 1990, S. 217-219; siehe weiter unten die Erläuterungen zur Bleiverarbeitung.

² Wollmann 1996, passim.

³ Macrea 1969, passim.

Österreich usw. In statistischer Hinsicht ist die Lage relativ, da jede neue Entdeckung den Informationsstand ändern kann.

Ein ebenso wichtiger Aspekt ist der der Chronologie der Bronzwerkstätten aus Dakien. Oft ist die genaue Datierung nicht möglich, aber in den meisten Fällen sind diese Werkstätten für die Zeit Traianus – Hadrianus (Tibiscum – Werkstatt 1, 2; Napoca, Buciumi usw.), Antoninus Pius – Marcus Aurelius (Dierna, Ilişua) und der Severer (Tibiscum – Werkstatt 3, 4, vielleicht auch die von Răcari) belegt. Bezüglich der anderen Funde verfügen wir über keine Daten.

Hinweise darauf, dass große Gegenstände hergestellt wurden, gehen vor allem aus der Untersuchung einiger Fundstücke hervor, die nicht ganz fertig gestellt sind. Einige davon sind veröffentlicht worden, andere nicht. Die Untersuchung ist sehr schwer, weil die Keramikformen für den Guss der vollen Stücke mit denen für die Terrakotten identisch sind.

Die Keramikgussformen, die nachher beim Gießen der Bronze verwendet wurden, können auf Grund der bleiernen "Proben" zur Überprüfung ihrer Tauglichkeit identifiziert werden. Ein solches Exemplar stammt aus Dierna; es handelt sich um das Bruchstück einer Form, das die Göttin Venus darstellt und das neben einer Kopie aus Blei gefunden wurde (das Fundstück befindet sich in der Sammlung des Gymnasiums aus Orşova).⁴

Lokale Bronzwerkstätten aus Dakien können unseres Erachtens auch auf Grund der nicht fertig gestellten Fundstücke erkannt werden. Üblicherweise hätten solche Produkte nicht im Verkehr sein dürfen, sondern man hätte sie wieder einschmelzen müssen. Die Gussnahten, die nach dem Gießen geblieben sind, die ungeschliffenen oder fehlerhaft gegossenen Stücke, z.B. die kleinen Vertiefungen auf den Statuetten deuten auf örtliche Werkstätten in Dakien hin. Sie kommen in Siedlungen vor, in denen Bronzwerkstätten belegt sind und zeigen auf diese Weise deren lokale Verbreitung an (der Fundort der meisten Gegenstände, die in nicht bekannten Umständen entdeckt wurden, weist darauf hin).⁵

L. Marinescu und C. Pop haben (im Jahr 2000) auf Grund einer genauen Dokumentation ein Korpus der antiken Bronzeobjekte aus Dakien aufgestellt, das die meisten bronzenen Fundstücke aus Dakien umfasst.⁶ Wir beziehen uns hauptsächlich auf kleine Statuen. Die genaue Typologisierung der kleinen Votivstatuen bietet den Forschern ein sehr wichtiges und nützliches Arbeitsinstrument. Von den über 200 Bronzestücken weisen 19-20 oder sogar mehr bestimmte Charakteristika auf, die sie zur Kategorie der nicht fertig gestellten Produkte der örtlichen Werkstätten zuordnen lassen.

Folglich bietet die Produktion der Bronzwerkstätten beim gegenwärtigen Forschungsstand ein vielfältiges Gesamtbild; da wurden kleine Votivgegenstände und Kleidungszubehör gefertigt und in manchen Lagern aus Dakien sogar Reparaturen durchgeführt. Ihre Produktion war für viele Menschen gedacht, vor allem für die Einwohner der Provinz, sowohl Angehörige der Armee als auch Zivilisten. Weil es einen großen Absatzmarkt gab, waren die Bronzemeister stabiler als die, die Gold und Silber verarbeiteten; diese sind bis jetzt in den großen Städten aus Dakien weniger vertreten. Trotzdem kann man nicht ausschließen, dass es in den Werkstätten, in denen Schmuck gefertigt wurde, eine gemischte Produktion (Bronze, Gold und Silber) gab.

⁴ Crănguș 2005, passim.

⁵ Siehe in diesem Band die Arbeit von A. Ștefănescu-Onețiu.

⁶ Marinescu, Pop 2000.

Große Statuen wurden in Dakien üblicherweise nicht gefertigt, aber das kann auch nicht genau bestimmt werden, weil dafür die Gussform ein einziges Mal extra gemacht und nach dem Herausnehmen der Figur zerstört wurde.

Die typische Produktion von Bronzegegenständen aus Dakien, die durch zahlreiche Funde belegt ist, hat nach der Gründung der Provinz Dakien ihre Kontinuität dadurch bewahrt, dass die antiken Quellen mit einer vielleicht verbesserten Technologie genutzt wurden; Werkstätten sind in den neuen Städten, *canabae* und *vici militares*, dem neuen Bedarf entsprechend eingerichtet worden. In diesen Offizinen dürfen dakische Meister gearbeitet haben.

In den Siedlungen von Arad-Horea und Timișoara-Cioreni an der Grenze der Provinz zum *barbaricum* liegt das Inventar einiger dakisch-römischen Bronzewerkstätten als Beleg ihrer Existenz in den Dörfern vor.

Die Verarbeitung des **Silbers** in Dakien tritt im Bereich des Schmuckes auf. Es handelt sich dabei hauptsächlich um für die nördlich der Donau gelegene Provinz typische Schmuckstücke, deren Herkunft auf das freie Dakien zurückgeht und die manchmal in dieser typischen Form, manchmal mit neuen Verzierungen bereichert vorkommen. Im 2.-3. Jh. gibt es im mittelbalkanischen Raum und im römischen Dakien zahlreiche Schmuckstücke aus Silber.

Das Herstellen von Schmuck, der dem mittelbalkanischen und dem nördlich der Donau gelegenen Gebiet gemeinsam ist, weist auf die traditionsstarke Ortsbevölkerung hin, die sich unter intensivem römischem Einfluss befand. Der Schmuck und die römischen Silbermünzen mancher Funde haben mehrere Fachleute schlussfolgern lassen, dass sie als Rohmaterial für das Fertigen der Schmuckstücke gedient haben.⁷ Auf Grund unserer Untersuchung ergibt sich die Möglichkeit, dass in Drobeta⁸ und vielleicht auch in Romula zwei Werkstätten zur Silberbearbeitung existiert haben.

Unseres Erachtens stellen diese Lagerräume der örtlichen Werkstätten in der Nähe der Lager oder wichtigen Siedlungen, aber auch den Besitz von Wandermeistern dar (siehe die Funde von Ațel Vârtopu, Bumbesti Jiu – Lager, Moțaței u.a.), die auf Bestellung gearbeitet haben.

Der Gebrauch von Silber bei der Herstellung des Schmucks war für die einheimische Bevölkerung zugänglicher, da sie seit Generationen mit Hilfe vorrömischer Ausführung diesen Modezubehör erzeugt hatte. Andererseits kann man bei der Fertigung mancher Schmucktypen die reichere Verzierung mit Hilfe neuer römischer Techniken feststellen. Auf dem Gebiet Dakiens und der Provinzen Moesia Superior und Moesia Inferior kann man bezüglich der Bearbeitung des Silbers eine gemeinsame Kontinuität in der Übernahme von vorrömischen Formen feststellen. Die vielfachen Aspekte des Silbergutes sind noch nicht erschöpft, ihre Untersuchung und vor allem ihre Anzahl wecken immer wieder das Interesse der Forscher, wie die Studien von Ivana Popović es zeigen.

Obwohl wir uns nicht auf die Silberbearbeitung zu römischem Schmuck (Fibeln, Ringe, Anhänger, Ketten usw.) bezogen haben, zeichnen sich im vorliegenden Fall in Dakien zwei große Produktionszentren in Drobeta und in Romula ab; hinzu kommen drei Werkstätten in Tibiscum (Nr. 4), Porolissum und Dierna, die als komplexe Schmuckfertigungszentren

⁷ Popović 2003, passim.

⁸ Popilian 1998, passim.

erscheinen.⁹ Man kann auch nicht ausschließen, dass auf dem Gebiet der Provinz sowohl in Oltenien als auch in Transsilvanien Wandermeister gearbeitet haben. Das Schmuckgut wird ins weite Intervall zweite Hälfte des 2.-zweite Hälfte des 3. Jh. datiert.

Der mit neuen Elementen (Granulation, Filigran) verzierte traditionelle Silberschmuck jener Zeit aus dem Balkanraum und dem der unteren Donau ist der deutlichste Ausdruck des dort üblichen Geschmacks.

Gegen Ende des 3. Jh. lässt der Verfall der traditionellen Silberschmiedekunst den römischen Schmuck aus Bronze und selten aus Gold vortreten.¹⁰ Diese bezeugen die Änderung des lokalen Geschmacks und eventuell auch eine Art der Romanisierung.

In Bezug auf den Silberschmuck gibt es noch viele Lücken. Die vorliegende Studie ist unvollständig, sie hatte vor, mögliche lokale Silberwerkstätten nördlich der Donau zu erforschen.

Die wenigen Fundstücke aus **Gold** lassen noch keine Untersuchung der Produktion zu, weil es sich dabei auch um Familienschmuck mehrerer Generationen handeln kann. Sie kommen an den Fundorten nicht vor, weil sie in der Antike aufbewahrt und bei Gefahr mitgenommen werden konnten.

Folgende Goldwerkstätten sind bislang belegt: Potaissa, Tibiscum (2), Porolissum, Dierna und Ampelum (wo es auch eine diesbezügliche Inschrift gibt). Die meisten Funde werden ins 2.-3. Jh. datiert.

Wegen der Einheitlichkeit des römischen Schmucks können wir nicht bestimmen, welche Produkte hier erzeugt und welche importiert worden sind (mit Ausnahme der Goldplättchen von Germisara). Die Gussformen für Barren aus manchen Städten zeigen aber an, dass sie auch für Edelmetalle verwendet werden konnten.

Die bisherige geringe Anzahl der Goldwerkstätten aus Dakien verweist auf eine klein angelegte Produktion, u. zw. die von Schmuck. Die Spuren der Herstellung großer Gegenstände sind bereits im Altertum verschwunden.

*

Die bisher bekannten Angaben über die Metallwerkstätten aus Dakien stammen vor allem aus den älteren schriftlichen Belegen und aus den zur Verfügung stehenden Sammlungen der Museen. Außer den Funden von Micia sind in letzter Zeit wenige Forschungen durchgeführt worden.

Die archäologischen Entdeckungen stellen die einzige Möglichkeit dar, neue Werkstätten in der Provinz Dakien zu finden. Es gibt keine auf Handwerker bezogene Inschriften, die die vorhandenen Informationen ergänzen könnten.

Die Untersuchung all dieser Aspekte hat eine beträchtliche Anzahl von Werkstätten zur Verarbeitung von Bronze, Gold und Silber ergeben; es sind 31 Offizinen zur Bronzebearbeitung, von denen in 4-5 auch Gold- und Silberschmuck gefertigt wurde. Die Metallverarbeitung war vor allem auf kleine Gegenstände ausgerichtet (hierher können auch die Statuetten gezählt werden).

Nach der Größe der Werkstätten, die für wenige Handwerker bestimmt waren, hat es sich um Familienbetriebe gehandelt. Diese Produktion war kennzeichnend für das Römische

⁹ Siehe weiter oben in dieser Arbeit.

¹⁰ Popović 2001, S. 93-102.

Reich.¹ Es gibt keine Hinweise darauf, ob die Arbeiter Wanderhandwerker, Sklaven, römische Bürger, Einheimische oder Kolonisten waren. Die Informationen über die *fabri*-Kollegien aus Dakien geben keine Auskunft darüber.² Es wird ein einziges *collegium aurariarum* in Germisara als eine allgemeine Bezeichnung der Goldschmiede erwähnt.³

Die Produktion der Werkstätten umfasste Standardgegenstände für den üblichen Bedarf der Einwohner. Die Kapazität der Bronzwerkstätten konnte Gebrauchsgegenstände für den täglichen Bedarf sichern, aber dazu verfügen wir über wenige Informationen.

Große Militärwerkstätten zur Metallverarbeitung wurden in Lagern gefunden, wie z.B. Buciumi, Porolissum, Potaissa, neuerdings Ilișua u.a. Diese gehören aber zur Militärproduktion, die von Anfang an den Bedarf der Armee decken musste. Beim gegenwärtigen Forschungsstand kann man zahlreiche Werkstätten in der Nähe der Auxiliarlager und in den *vici* - den späteren Städten - feststellen: Potaissa, Romula, Porolissum, Tibiscum und Micia (obwohl der Status des letzteren nicht bestätigt ist). Von den Dörfern können Ilișua, Cășei, Gilău u.a. erwähnt werden.

DIE BRONZESTATUETTEN. LOKALE WERKSTÄTTEN UND PRODUKTION

Atalia Ștefănescu-Onițiu

Neben den anderen Produkten der römischen Schnitzkunst haben die Bronzestatuetten schon früh die Aufmerksamkeit der Fachleute erregt, die Typologien, Kataloge, ikonographische und chronologische Übersichten aufgestellt haben. Die Lage der Fertigungsvorgänge und vor allem der Orte, wo die Statuen hergestellt worden sind, ist umso komplexer, als sie über eine lange Zeit verwendet und, weil sie klein waren, auf große Entfernungen mitgenommen werden konnten.

Deutliche Anzeichen der lokalen Statuettenproduktion gibt es wenige. Man kennt keine Werkstätten, in denen ausschließlich Bronzestatuen gefertigt wurden, folglich müssen wir annehmen, dass sie in den gewöhnlichen örtlichen Bronzwerkstätten oder von wandernden Handwerkern hergestellt worden waren.

Bezüglich der Ausführung gibt es zwei Hauptarten: durch die *à cire perdue*-Methode bzw. durch der Gebrauch von Gussformen. Außerdem wurden sie selten auch kalt geformt.

Als erster Hinweis auf die Lokalproduktion wurde ihre minderwertige künstlerische Ausführung betrachtet, aber dieses Argument gilt heute nicht mehr. Die wichtigsten Kriterien für das Bestimmen der Lokalproduktion sind: die Gusstechnik, die künstlerische Gestaltung, das Vorkommen zweier oder mehrerer identischen Fundstücke, das Vorhandensein der nicht fertig gestellten und der Ausschussstücke, das Schematisieren und der Mangel an Proportion, die unfeine oder grobe Ausführung des Gesichts und die mangelhafte Stilisierung.

¹ Drexhage et alii 2001, S. 101-107.

² Siehe dazu die Arbeit von A. Ștefănescu-Onițiu in diesem Band.

³ Siehe die Anmerkungen 240-241 weiter oben.

Für Dacia Inferior liegen mehrere als Lokalprodukte betrachtete Funde vor. Leider sind es Einzelstücke an diesen Fundorten, die keine Vergleiche oder Erkenntnisse bezüglich der Tätigkeit und des Spezifikums einer Werkstatt zulassen. Es handelt sich um Fundmaterial aus Cătunele de Motru (Kreis Mehedinți), *Romula*, *Sucidava*, Desa und Răcari.

In Dacia Superior wurden in der Werkstatt aus *Dierna* auch Bronzestatuen hergestellt. Im Falle zahlreicher Fundstücke aus *Drobeta* wird ebenfalls die lokale Herkunft vermutet. Statuen, die Venus darstellen und Ähnlichkeiten aufweisen, fallen besonders auf: Venus wird nackt, mit schmalen, geraden und gesenkten Schultern abgebildet; die Taille ist lang, die Brüste sind klein, die Hüften schmal, die Beine dick; das Haar ist bei den meisten kraus mit zwei auf die Schulter hängenden Locken oder eventuell in einem Knoten am Hinterkopf zusammengebunden, mit oder ohne einem halbmondförmigen Diadem; ein eingeritztes Dreieck markiert die Schamgegend und ein Kreis den Nabel. Die rechte Hand ist gewöhnlich nach vorne ausgestreckt und die linke hält eine Locke, verbirgt die Scham oder hält einen Apfel.

Andere mögliche Lokalprodukte stammen aus *Tibiscum*, *Micia*, *Ulpia Traiana Sarmizegetusa*, *Potaissa*, *Gherla*, *Buciumi*, *Porolissum* usw.

Alle beschriebenen Statuen sind durch dieselben Merkmale geprägt: minderwertige künstlerische Qualität, grobe Ausführung ohne Details, kein Beseitigen der Guss Spuren, Mangel an Proportionen – Zeichen der Lokalproduktion. Außerdem möchten wir auf die wenigen Ähnlichkeiten dieser Fundstücke mit anderen aus den benachbarten Provinzen oder aus dem Reich hinweisen, die eben durch die provinztypische Wiedergabe und die Abweichung von den Mustern auffallen.

Ein anderer Aspekt, den wir betonen möchten, ist die Tatsache, dass die meisten Funde aus Orten stammen, wo Bronzwerkstätten entdeckt oder vermutet wurden, folglich ist es möglich, dass die Statuetten in diesen Werkstätten gefertigt worden waren. Unseres Erachtens hat es keine ausschließlich auf die Fertigung von Bronzestatuen ausgerichteten Werkstätten gegeben. Die mittelmäßige künstlerische Ausführung der Fundstücke ist ein Beweis dafür, dass es auch keine nur auf die Herstellung von Statuen spezialisierten Handwerker gegeben hat.

Infolge der durchgeführten Untersuchung können wir als sicher behaupten, dass bei *Drobeta* eine Werkstatt existiert hatte, in der bestimmte spezifische Bronzestatuen hergestellt wurden. Das geht vor allem aus der Untersuchung der Venus-Statuen hervor, die gemeinsame Kennzeichen aufweisen: Venus wird nackt, mit schmalen, geraden und gesenkten Schultern dargestellt; die Taille ist lang, die Brüste sind klein, die Hüften schmal, die Beine dick; das Haar ist bei den meisten kraus mit zwei auf die Schulter hängenden Locken oder eventuell in einem Knoten am Hinterkopf zusammengebunden, mit oder ohne einem halbmondförmigen Diadem; ein eingeritztes Dreieck markiert die Schamgegend und ein Kreis den Nabel. Die rechte Hand ist gewöhnlich nach vorne ausgestreckt und die linke hält eine Locke, verbirgt die Scham oder hält einen Apfel.

In den anderen Ortschaften haben wir keine Merkmale einer Werkstatt bestimmen können und die Lokalproduktion der Bronzestatuen bleibt auf Grund der erwähnten Argumente eine Hypothese.

DIE BRONZEGEFÄSSE AUS DAKIEN. ZWISCHEN IMPORT UND LOKALPRODUKTION

Atalia Ștefănescu-Onețiu

Von allen Bronzefunden auf dem Gebiet der Provinz Dakien, die entweder infolge der Ausgrabungen oder zufällig aufgedeckt worden sind, nehmen die unterschiedlichen Gefäße die, selbst als Bruchstücke, in ziemlich hoher Anzahl vorliegen, die bedeutendste Stelle ein.

Die Autoren, die sich bisjetzt mit diesem Thema auseinandergesetzt haben, sind der Meinung, dass die Bronzegefäße aus Dakien vor allem wegen den hohen Produktionskosten ausschließlich Importstücke waren. Unseres Erachtens weisen die vielen Gefäße, vor allem die Bruchstücke, die nicht kunstvoll ausgeführt worden sind, auf Lokalproduktion hin.

Die lokale Herkunft eines Bronzegefäßes ist an den Mängeln zu erkennen, wie z.B.: nicht vollkommener Schliff, Hammerspuren, für ein Gefäß untypische Elemente (z.B. ein Gefäß mit drei Füßen in Form von Tierpfoten, die für Möbel charakteristisch sind) oder das Fehlen typischer Dekorelemente oder kombinierte Elemente anderer Gefäßtypen. Die Niet- und Lötspuren sind als Reparatur betrachtet und sind Zeichen der langen Gebrauchsdauer der Gefäße und nicht der Lokalproduktion.

In wenigen Fällen (15 von insgesamt 108) ist das ganze Gefäß erhalten. Die meisten Bruchstücke stellen Griffe, Henkel, (81), Deckel (1), Ränder oder Gefäßwände (11) dar. Ein Grund dafür ist, dass der Henkel, der Rand, die Standfläche und der Fuß getrennt aus gegossener Bronze gearbeitet und angelötet (selten angenietet) wurden.

In Dakien sind bis zurzeit folgende in der Fachliteratur veröffentlichten Gefäßarten zu finden: *ampulla*, Kasserolle, *situla*, *patera*, Sieb, Schüssel, *oenochoe*, Schalen, Krüge usw. Zu diesen Arten, die eventuell auch in typologischer Hinsicht klassifiziert werden, kommen noch zahlreiche Bruchstücke hinzu, wie Griffe oder Henkel, die nicht einem gewissen Typus zugeordnet werden können, aber Ähnlichkeiten mit den untersuchten Gefäßtypen aufweisen.

Die Mehrheit der Funde stammen aus dem Inneren oder der Nähe von Lagern (aus Zivilsiedlungen der Art *vici militares*). Außer den Einzelfunden gibt es Ausnahmen wie die von Tg. Secuiesc und *Ampelum*, aber hier handelt es sich nicht um vermögende Besitzer, die sie gekauft und benutzt haben.

Beim gegenwärtigen Stand der Untersuchungen fehlen eindeutige Indizien um behaupten zu können, dass die Fundstücke in den Siedlungen gefertigt worden waren, in denen man Bronzwerkstätten entdeckt hat.

Die hohe Anzahl der aus *Porolissum* stammenden minderwertigen Fundstücke, die keinen besonderen Fertigungsvorgang voraussetzen (wir beziehen uns vor allem auf die Drahtenkel) lässt die Lokalproduktion vermuten. Wir glauben, dass die zahlreichen Griffe und Henkel ein Zeichen der Lokalproduktion sind. Sie wurden separat gefertigt und ans Gefäß angelötet oder angenietet, so dass sie leicht abbrechen und ersetzt werden mussten.

Beim Gesamtüberblick der bisjetzt veröffentlichten Bronzegefäße nennt der Autor nur drei Fälle der Lokalproduktion. Es handelt sich um die drei Schalenhenkel von *Drobeta*, deren Lage aber nicht genau beschrieben ist. Der Henkel und das Griffbruchstück aus Gherla

sind mit ähnlichen stilisierten Pflanzenmotiven verziert und weisen auf eine gemeinsame Herkunft oder sogar Lokalproduktion hin.

Obwohl die Gefäße von *Ampelum* unterschiedliche Formen haben, gibt es Ähnlichkeiten in der Ausführung und in der Verzierung. Die Gemeinsamkeiten der fünf Fundstücke sind: eingeritzte Linien am Hals und unmittelbar unter dem Rand; runde Standfläche, außen konkav und (mit Ausnahme der *oenochoe*) mit konzentrischen eingeritzten Kreisen verziert. Die beiden *oenochoe* gehören zum selben Typ und weisen kleine Unterschiede am Hals (beim zweiten ist die Trennungslinie stärker betont) und am Henkel auf (beim zweiten ist der Henkel durch eine längliche Palmette in 3 – nicht 2 – Öffnungen befestigt). Die Ausführungsart bei den Henkeln des Kessels und der Situla ist ebenfalls ähnlich (mobile, an den Enden gekrümmte, mit Vogelköpfen verzierte Henkel). Alle fünf Gefäße wurden durch Hämmern hergestellt und die Henkel sind gegossen; nur der Krug weist Schliffspuren auf. Auf Grund dieser Feststellungen sind wir der Meinung, dass die fünf Gefäße in derselben Werkstatt oder vielleicht von demselben Handwerker gefertigt worden sind.

Für die meisten Bronzegefäße bleibt die lokale Herkunft mangels deutlicher Hinweise auf die Herstellung eine mehr oder weniger bestätigte Vermutung.

OFFICINAE PLUMBARIAE IN DER PROVINZ DAKIEN

Doina Benea

Die vier lokalen Werkstätten aus **Apulum**, **Dierna**, **Drobeta** und **Sucidava**, vielleicht auch die aus **Gârla Mare**, haben ihr Spezifikum; obwohl in all diesen kleine Gegenstände hergestellt wurden, waren sie auf Kultgegenstände spezialisiert. Die Bleispiegel und ein paar Täfelchen mit der Darstellung der Donauritter haben votivischen Charakter und stellen in diesem Sinne unumstößliche Beweise dar¹. Auf den ersten Blick handelt es sich um eine geringfügige Produktion, aber das ist eine oberflächliche Betrachtung. Die Bedeutung dieser Werkstätten besteht in den Elementen, die zum Kennenlernen der lokalen Kulte balkanischer Herkunft beitragen, zu denen folgende gehören: die Votivreliefs der Donauritter, die Bleispiegel und die Statuetten der Venus, des Merkur usw., also der Gottheiten, die für die Familie eine Bedeutung hatten und die bis jetzt noch nicht genau zu bestimmen ist. Die Entdeckung dieser drei Elemente (Votivreliefs, Spiegel, Relief mit Venus) in den Gebäuden von Gârla Mare ist kein Zufall. Hier könnte es ein Heiligtum zum Kult der Donauritter gegeben haben.

Die moderne Fachkritik hat den Kult der Donauritter, weniger im Hinblick auf die votiven Darstellungen als insbesondere auf zusätzliche Elemente, die zum betreffenden Kult gehören, nicht vollständig rekonstruieren können. Eines dieser Elemente ist das Vorkommen der Spiegel in den dakisch-römischen Nekropolen (Soporul de Câmpie, Obreja u.a.) und in den Heiligtümern, hier zusammen mit Votivstatuetten.

¹ Die Werkstätten, in denen größere Bleigegegenstände, z.B. Kanalisationsrohre, Bleisärge usw. hergestellt wurden, können auch von reisenden Meistern gewesen sein. Diese sollen in einer künftigen Arbeit besprochen werden.

Für die Tatsache, dass für andere Gottheiten das Blei nicht zur künstlerischen Gestaltung benutzt wurde, gibt es eine oder zwei einfache Erklärungen. Wie bereits zu Beginn der Arbeit erwähnt wurde, war das Blei billiger im Vergleich zu anderen Metallen, wie Bronze, Gold und Silber. Zweitens ist Blei das Metall, dem in der Antike apotropäische Kräfte zugesprochen wurden und das erklärt seine Verwendung für diese Zwecke. Wir müssen jedoch bemerken, dass es im Vergleich zum Stein, der lieber als Rohmaterial für die Votivreliefs der Donauritter benutzt wurde, seltener vorkommt. Hier könnte auch die Tatsache mitgewirkt haben, dass es durch Schmelzen wiederverwendet werden konnte.

DIE KNOCHEN- UND HORNBEARBEITUNG IM RÖMISCHEN DAKIEN

Călin Timoc

Der technische Prozess der Knochen- und Hornbearbeitung in den Werkstätten Dakiens umfasste das Durchtrennen mittels einer Säge und anschließend in mehreren Etappen das Schnitzen mit Hilfe eines Messers und das Bearbeiten mit einem Schleifmittel um dem fertigen Produkt die gewünschte Form zu verleihen.

Die Betrachtung der Querschnitte oder der geschliffenen Oberflächen unter dem Mikroskop zeigt an, dass die Fundstücke mit bestimmten Werkzeugen wie einem breiten oder gezackten Meißel oder einer kleinen Axt kalt bearbeitet worden sind.

Das Glattschleifen wurde vermutlich mit Schleifmitteln wie nassem Sand oder einem Stück Sandstein durchgeführt, wonach der Gegenstand eingefettet und mit einem Leder- oder Stofflappen poliert wurde. Manche Oberflächen wurden facettiert, weil man die Unebenheiten vor allem bei den Hirschgeweihen beseitigen wollte.

Bis zurzeit haben wir auf Grund der Fachliteratur 14 Orte bestimmt, in denen Knochen und Horn bearbeitet wurden. Dabei herrschen die Militärwerkstätten vor, 9 im Vergleich zu den 5 zivilen. In statistischer Hinsicht der Quantität und auch der Qualität (auf Grund der seltenen oder auf besondere Weise ausgeführten Fundstücke) stehen Apulum und Potaissa an erster Stelle, die Ortschaften, wo die Legionen Dakiens stationiert waren, in denen das Handwerk dieses Bereiches am intensivsten betrieben wurde und wo es auch einen entsprechenden Absatzmarkt gab.

DIE STEINMETZWERKSTATT VON POROLISSUM

Mariana Crînguș Balaci

Steinmetzwerkstätten hat es in den meisten Zivilsiedlungen der Provinz Dakien gegeben.

Sie waren für die Einwohner eines *vicus*, einer Stadt oder jeder anderen Zivilsiedlung notwendig. Es ist immer offensichtlicher, dass es solche Werkstätten für den Bedarf der

Bevölkerung in allen Städten der Provinz gegeben hat. Es muss sie auch in anderen kleineren Siedlungen gegeben haben, z.B. in den *vici*.

In *Porolissum*, das den Rang eines Munizipiums erlangt hatte, war mindestens eine solche Werkstatt tätig. Um deren Merkmale zu bestimmen, müssen die Inschriften und Skulpturen auf dem Gebiet des Lagers und der in der Nähe gegründeten Zivilsiedlung untersucht werden.

Bei der Untersuchung der Tätigkeit einer Steinmetzwerkstatt ist es wichtig, die Quellen des Rohmaterials zu bestimmen. Der Stein ist ein sehr wichtiges Baumaterial, nicht bloß für die Motiv-, Ehren- und Grabmäler verwendbar. In einer Siedlung war er für die Errichtung der öffentlichen und Zivilbauten, den Straßenbau, Wehrbauten usw. notwendig.

Die Steinmetze aus *Porolissum* haben in ihren Werkstätten eine Vielfalt von Denkmälern hergestellt. Hauptsächlich für diese wurde eher Kalkstein benutzt und nicht andere Gesteine, die härter und sehr schwer zu bearbeiten sind. Infolge der Forschungen der letzten Jahre aus der Umgebung des Jupiter Dolichenus-Tempels hat man trotzdem festgestellt, dass die hier entdeckten Statuen zum Teil von lokalen Steinmetzen aus Marmor geschnitzt worden waren. Das heißt, die Steinmetze aus *Porolissum* haben auch Marmor bearbeitet, selbst wenn in der Gegend kein Marmor abgebaut wurde.

Die Kunstwerkstatt von *Porolissum* weist folgende Kennzeichen auf: Die Kleidung wird durch schmale parallele Falten wiedergegeben. In manchen Fällen sind diese Falten ziemlich dicht und machen den Eindruck, als wäre die Gestalt in ein Mieder gezwängt. Manche Körperteile, vor allem die Ohren, die Handflächen und Finger sind überdimensioniert. Das kommt bei den dakischen Statuen zwar selten vor, z.B. bei der von *Apulum*. In *Porolissum* ist das häufiger der Fall, so dass es eine Eigenart der dortigen Werkstatt sein könnte.

Viele der Frauengestalten auf Grabmälern werden mit spezifischem Schmuck, d.h. Fibeln und Ohrringen dargestellt, also man war bemüht die weibliche Eleganz hervorzuheben.

Die Grabmäler mit den Bildnissen der Verstorbenen oder der Witwen der Verstorbenen werden auf Grund der Frisuren in antoninische Zeit datiert. Es handelt sich um die für Faustina Minor spezifische Frisur.

Auf vier Grabmälern von *Porolissum* (die zahlreichsten aus Dakien) werden Männer dargestellt; in der linken Hand halten sie eine Schriftrolle und in zwei Fällen ist auch eine Schmuckkette zu sehen.

Die Ehrenmäler aus *Porolissum* fallen durch die elegante Profilierung und die gepflegte Schrift auf, als Zeichen der besonderen Aufmerksamkeit, die dieser Art von Steinmälern geschenkt wurde.

Die *aedicula*-Mauern, die manchmal als Familienstelen betrachtet werden, sind alle im Altorelief gearbeitet worden und weisen bezüglich der Kleidung und der symbolhaften Gegenstände, die die Gestalten in den Händen halten, gemeinsame Merkmale auf. Es wird die Meinung vertreten, dass die meisten Denkmäler ins 3. Jh. datiert werden können, nachdem *Porolissum* den Rang eines Munizipiums erhalten hatte; auf Grund der Stilelemente werden manche Grabmäler jedoch Mitte des 2. Jh. datiert.

Zurzeit ist es nicht möglich, ein Verhältnis zwischen den Ehren-, Motiv- und Grabmälern festzustellen. In den meisten Ortschaften aus Dakien aber, z.B. in *Porolissum*, herrschen die vielfältigen Grabmäler vor. Auffallend sind dabei die Fronten, deren symbolische

Abbildungen auf Grabmäler hinweisen. Unseres Erachtens kann es in den Nekropolen dieser Stadt eine besondere, teurere Art der Grabsteine gegeben haben (und das lässt Rückschlüsse auf die soziale Schichtung der dortigen Bevölkerung zu). Wir beziehen uns auf die *aedicula*, deren Fronten syrischer Herkunft sein dürften.

Die in *Porolissum* hergestellten Steinmäler hatten kein weites Verbreitungsgebiet, nur in der benachbarten Gegend und in den *villae rusticae*.

Schlussfolgernd sind wir der Ansicht, dass die Steinmetze ihre Werke elegant gestalten wollten und die überdimensionierte Darstellung mancher Körperteile ist ein spezifisches Element der in *Porolissum* gepflegten Kunst, also eher ein gewollter Fehler der Handwerker.

ÖRTLICHE LAMPENWERKSTÄTTEN IN DER RÖMISCHEN PROVINZ DAKIEN

Doina Benea

Eine örtliche Werkstatt kann auf mehrere Weisen identifiziert werden:

1. Durch die stilistisch-typologische Untersuchung einer Kategorie römischer Lampen bzw. der für einen bestimmten Lampentyp spezifischen Verzierungen (die Verzierung der Schulter, des Spiegels usw., sogar einige Fehler der Fundstücke)¹.

2. Durch die makroskopische und chemische Analyse der Paste einiger Lampen aus römischen Keramikzentren Dakiens zur Bestimmung des Rohmaterials, die bisjetzt kostenbedingt selten durchgeführt wurde. Die Analyse der Paste wurde im Falle der Lampen von Durostorum, Tibiscum und Potaissa durchgeführt².

3. Das Freilegen von gestempelten oder anonymen Lampenformen in der Nähe ehemaliger Töpfereien stellt den sichersten und folglich einfachsten Weg zur Identifizierung einer Lokalwerkstatt dar.

Die "anonymen" Formen (ungestempelte, bis zur Zeit 30 solcher Funde in Dakien bekannt) stammen vor allem aus den Städten der Provinz: **Apulum** (ein Prototyp und eine Form), **Romula** (4 St.), **Drobeta** (6 St.), **Tibiscum** (3 St.), **Porolissum** (4 St.), **Napoca** (1 St.); aus *vicii militares* und Lagern: Feldioara (4. St.), Căței (1. St.), Pojejena (1. St.), Olteni (1 St.); aus dörflicher Gegend stammen jene von Gârla Mare (3 doppelte Formen) und Sucidava (1), zu denen auch eine oder mehrere Formen aus Cristești hinzukommen könnten, die in einer Arbeit veröffentlicht wurden, zu der wir keinen Zugang hatten³. In all diesen Siedlungen hat es Brennöfen für Keramik gegeben und das beweist den Lokalcharakter der Lampen, die in den betreffenden Formen hergestellt wurden. In Bezug auf die gestempelten Lampen aus Dakien sind nur zwei Fundstücke bekannt: eines aus Romula (**Armenius**)⁴ und eines aus Potaissa (**MSD**, als Graffiti)⁵.

¹ Roman 1997, 435-452.

² A. Catinaș hat eine solche Untersuchung der Lampen aus Potaissa in seiner zur Zeit noch unveröffentlichten Dissertation vorgenommen.

³ Floca 1937.

⁴ Popilian 1996, 81-90; Idem 1997, 7-20.

⁵ Catinaș 1996, 63-74.

Lokale Lampenhersteller werden auf Grund der Töpfermarken in folgenden Ortschaften belegt:

Ampelum: G.I.P. (Graffiti); Apulum: als Reliefstempel: AQUILA, CAIUS, CANOVIUS, LUCIUS und LUCIANUS, SERENUS (auch als Graffiti) und in Form von Graffiti: ACTOR, C. GEMELLINUS, IULIANUS, IUSTIONIS, MAXIMUS, URBICIUS; Cristești: als Reliefstempel: TITUS; als Graffiti: AVONIANUS; Drobeta: als Reliefstempel: URUS, als Graffiti: ROMANIUS; Ilișua: als Reliefstempel: RARIUS, VISE/X; Napoca: als Reliefstempel: ACCEPTUS (?), RUSTIKUS; Potaissa: als Graffiti: MSD; Romula: als Reliefstempel: ARMENIUS; Ulpia Traiana: als Reliefstempel: CAIUS, CRISPINUS, DIOCLES, G. GEMELINUS, V. IANUARIUS, LUCIUS und LUCIANUS, PETATUS; Tibiscum: als Reliefstempel: AURELIUS, CAI. Hinzu kommen noch zwei Formen aus Feldioara und aus Porolissum (?) mit dem Stempel FORTIS, die in unserer Arbeit nicht untersucht worden sind. Außer diesen Fällen sind die Werkstätten des Crispinus, des Ianuarius und des Lucius im Norden Italiens bekannt, so dass eine mögliche Namensgleichheit der Töpfermeister vorliegt.

Zu bemerken sei auch, dass ganz selten, so wie im Falle LUCIUS und LUCIANUS eine Familienwirtschaft in den beiden Großstädten Ulpia Traiana und Apulum bestanden haben konnte, wobei sich der Hauptsitz eher in der ersten befand.

Die archäologischen Funde haben im Hinblick auf die Lampen mit Reliefstempel die Feststellung zugelassen, dass das Verbreitungsareal der Lampen aus einer Werkstatt auf dem Gebiet einer Provinz groß ist (siehe die Werkstätten des *G. Gemellinus*, *V. Ianuarius* (Ulpia Traiana), *G.I. Proculus* (Ampelum). Im Falle der Werkstatt des G. Gemellinus gibt es Anzeichen für Filialen der Werkstatt bei Ampelum oder vielleicht Cristești.

Die Bedeutung der beiden Großstädte Dakiens, **Apulum** und **Ulpia Traiana**, die in der örtlichen Lampenherstellung eine zentrale Rolle gespielt haben, ist beeindruckend. Zwischen den beiden Städten gibt es auch einen Unterschied: In Ulpia Traiana erscheinen die Töpfermarken mit wenigen Ausnahmen in ihrer klassischen Form, wobei der Name des Meisters durch erhabene Buchstaben in einem Rahmen oder auch nicht angelegt ist, bei Apulum hingegen herrschen die in die Lampe oder in die Form eingeritzten Stempel vor (in diesem Falle können wir es nicht bestätigen). Das bedeutet, dass die Lokalwerkstätten aus Apulum für die Armee und die Bevölkerung gearbeitet haben, ohne auf der Ebene des Provinzmarktes eine Anerkennung dafür zu finden. Bei Ulpia Traiana weisen die Töpfermarken sogar auf den Einzelfunden die Beachtung der genau vorgesehenen Vorschriften für diese spezialisierte Produktion hin. Hier sind die frühesten Belege einer örtlichen Produktion zu erkennen.

Im Falle der mit *Graffiti* gezeichneten Fundstücke ist immer deutlicher zu erkennen, dass sie zur Produktion einer Töpferei gehören, in der Keramik für den täglichen Gebrauch, kleine Statuen und Lampenhergestellt wurden, deswegen dürften diese Fundstücke auch bescheiden verziert worden sein. Die Begabung und die Fertigkeit der Töpfer muss in diesem Falle eine entscheidende Rolle gespielt haben. Dieselbe Schlussfolgerung lässt sich auch in Bezug auf die anonymen Werkstätten ableiten, die wir in der vorliegenden Arbeit erwähnt haben.

DIE TALGLAMPEN AUS DER PROVINZ DAKIEN. LOKALPRODUKTION

Simona Regep-Vlascici

Die archäologischen Forschungen haben im Laufe der Zeit auf dem Gebiet Dakiens ein reiches Keramikmaterial ergeben. Unter anderen aus gebranntem Ton hergestellten Artefakten sind auch zahlreiche Lampen zum Vorschein gekommen. Eine besondere Gruppe stellen darunter die *Talglampen* dar. Die auf der Scheibe gearbeiteten Fundstücke hatten einen runden Körper, die Schulter war durch eine weite Öffnung ersetzt und der einfache, kleine Henkel ist horizontal am Behälter der Lampe befestigt.

Diese gehören zur Kategorie der offenen Lampen; S. Loeschke ordnet die Fundstücke von Vindonissa dem Typ XIII in drei Varianten nach dem Durchmesser des Mittelochs zu. Jene aus Pannonien wurden von Dora Iványi dem Typ XX zugeordnet.

Für die offenen Lampen ohne Schnauze mit einem weiten Mitteloch, das sowohl als Öl- als auch als Brennloch diente, wurde hauptsächlich fester Brennstoff (Tierfett) benutzt. Nach manchen Ansichten wurde bei den Lampen mit etwas engerem Brennloch auch Öl benutzt.

Diese Fundstücke dienten in der Sicht der meisten Forscher zur Beleuchtung. Es wird auch die Meinung vertreten, dass sie als Leuchter oder in den Thermen als Behälter für Öl und Parfüm verwendet wurden. Wir ordnen diese Fundstücke den Lampen zu; Brennsuren, die das bestätigen, gibt es an einem Exemplar aus Cășei und an zwei anderen aus *Tibiscum*.

Talglampen sind bei *Ulpia Traiana Sarmizegetusa* (1), *Porolissum* (4), *Tibiscum* (4), *Apulum* (3), *Cristești* (2), *Buciumi* (1), *Napoca* (1), *Ilișua* (1), *Samum-Cășei* (1) und *Romita* (1) entdeckt worden.

Die Lampen aus der Provinz Dakien sind jenen aus dem Römischen Reich sehr ähnlich. Ihr Körper ist rund mit breiter Standfläche und ohne Schnauze. Sie sind offen und anstelle des Spiegels gibt es ein mehr oder weniger weites Brennloch. Die meisten Lampen haben einen einfachen, kleinen, durchlöcherten Henkel, der seitlich horizontal am Behälter befestigt ist. Das kleine Loch im Henkel war nicht zum Aufhängen bestimmt, sondern da hindurch wurde die Lampe vermutlich mittels eines Nagels an einer ebenen Fläche befestigt.

Die Talglampen wurden auf der Scheibe in den Lokalwerkstätten der Provinz Dakien gearbeitet. Der Herstellungsvorgang unterscheidet sich nicht von dem der Keramikgefäße. Eben wegen dieser Ähnlichkeit konnten die Töpfer in ihren eigenen Werkstätten auch Lampen machen.

Für diese Lampen wurde sowohl Fett als auch Öl benutzt und sie wurden sowohl zum Beleuchten der Wohnungen als auch der Werkstätten verwendet.

In chronologischer Hinsicht erstreckt sich der Gebrauch der Talglampen auf dem Gebiet des römischen Dakien von den Anfängen der Provinz bis zum aurelianischen Rückzug. Besonders häufig waren sie in der zweiten Hälfte des 2. und im 3. Jh. n. Chr.

Die Talglampenfunde aus Dakien lassen die Annahme zu, dass sie in den örtlichen zivilen Werkstätten der Städte (*Ulpia Traiana*, *Napoca*, *Apulum*), in denen der Lager und der *vici* (*Tibiscum*, *Porolissum*, *Buciumi*, *Ilișua*, *Cășei*, *Romita*) hergestellt worden sind. Die

Fertigung von Talglampen ist auf Grund der Funde aus Cristești auch in den Dörfern belegt. Die Lampen wurden nach zwei Kriterien als Lokalprodukte identifiziert: einerseits nach der Tonpaste und andererseits danach, dass sie auf der Scheibe gearbeitet worden waren.

Solche Lampen wurden vor allem von der ärmeren Bevölkerung benutzt.

Der Vertrieb der Talglampen erfolgte innerhalb des Gebietes der Siedlung, wo es eine Keramikwerkstatt gab, höchstens auch in den nahen Dörfern.

Die bisherigen spärlichen Informationen belegen die Herstellung der Talglampen in den Gebieten, wo Töpfereien für die Versorgung der Ortsbevölkerung existierten.

Die Entdeckungen beschränken sich auf Dacia Superior; vorläufig liegen für Dacia Inferior keine Talglampenfunde vor. Unserer Ansicht nach stellt das eher eine Forschungs- und Dokumentationslücke dar und nicht ein Zeichen dafür, dass in dem Teil der Provinz solche Lampen nicht verwendet wurden. Übrigens sind derartige Lampen in den südlich der Donau gelegenen benachbarten römischen Provinzen bis Anfang des 4. Jh. n.Chr. zu finden.

DIE LOKALPRODUKTION VON EISENLAMPEN IN DER PROVINZ DAKIEN

Simona Regep-Vlascici

Für das Römische Reich gibt es eine geringe Anzahl Eisenlampen, wahrscheinlich weil diese Gegenstände im Laufe der Zeit nicht erhalten geblieben sind und das Interesse der Forscher daran nicht so groß war.

Im Allgemeinen haben die auf dem Gebiet des Römischen Reiches entdeckten Lampen einfache, primitivere Formen als die bronzenen und die tönernen.

Die eisernen Lampen sind offen, der Behälter ist rund oder oval, der blatt- oder stabförmige Henkel ist gerade oder über den Behälter gebogen und endet in einem Haken zum Aufhängen. Die glatte Standfläche schließt nicht aus, dass sie auf eine ebene Fläche gestellt wurden.

Im Unterschied zu den bronzenen und den tönernen Lampen, die gegossen wurden, hat man die eisernen in den Militärwerkstätten noch warm durch Hämmern hergestellt. Als Brennstoff wurde Tierfett verwendet.

Die Eisenlampen wurden zur Beleuchtung der Werkstätten benutzt, aber vielleicht auch in anderen Räumen und sie wurden bei Beerdigungen mitbegraben. Es ist überraschend, dass man solche Lampen in der Nähe der Bergwerke nicht gefunden hat, aber das könnte auch eine Forschungslücke sein.

Die auf dem Gebiet des Römischen Reiches entdeckten Eisenlampen werden ohne weitere chronologische Angaben in die Zeitspanne 1.-3. Jh. n.Chr. datiert.

Auf dem Gebiet der Provinz Dakien stammen die wenigen Eisenlampen aus *Potaissa* (1), *Porolissum* (2), *Tibiscum* (2), *Românași-Largiana* (1), *Gilău* (1), *Ilișua* (2), *Brâncovenești* (1 verlorenes Exemplar), *Buciumi* (1), *Bumbești* (1) und *Ciumăfaia* (1).

Die Fundstücke aus Dakien weisen folgende Merkmale auf: Sie sind offen, der

Behälter ist rund oder länglich, nicht sehr hoch, die Schnauze ist eckig oder rund. Der Henkel ist mit dem Behälter verbunden; er ist stabförmig über den Behälter gebogen, am Ansatz breit und am Ende dünner, wo er wieder breiter wird und durchlöchert ist, um daran einen Nagel befestigen zu können. Eine Ausnahme stellt die Lampe aus der *principia* des Lagers von *Tibiscum* dar, deren Henkel mit zwei Nieten am Behälter befestigt war, von denen eine erhalten ist. Diese Fundstücke werden auf Grund der Typologie von S. Loeschke dem Typ XXIVc zugeordnet, der in den Provinzen des Reiches oft vorkommt und zu dem die offenen Lampen gehören, die aufgehängt werden können.

Analogien zu den Eisenlampen aus Dakien gibt es bei *Vindonissa* und in Pannonien.

Für die meisten Eisenlampen aus Dakien kennt man die Umstände der Entdeckung nicht, so dass ihre genaue Datierung umso schwieriger ist.

Wenn man die chronologischen Grenzen der römischen Siedlungen aus Dakien in Betracht zieht, wo die Lampen entdeckt worden sind, so können sie dem Intervall des 2.-3. Jh. n.Chr. zugeordnet werden. Eine genaue Datierung liegt für folgende Lampen vor: aus *Tibiscum*, Ilișua und Ciumăfaia zweite Hälfte des 2. – Anfang des 3. Jh. n.Chr.; *Porolissum* und Buciumi 3. Jh. n.Chr.

Die 12 bisher entdeckten eisernen Lampen können als Lokalprodukte der Werkstätten zur Eisenverarbeitung aus Lagern und *vici* (*Tibiscum*, *Porolissum*, Ilișua, Gilău usw.) betrachtet werden. Es ist uns ein einziger Fund aus einem Dorf bekannt, das Fundstück aus der *villa rustica* von Ciumăfaia.

Auf Grund ihres Aufbaus waren diese Lampen leicht herzustellen und konnten folglich in jeder Schmiedewerkstatt gefertigt werden. Wegen ihrer Leuchtkraft konnten sie, so wie es notwendig war, lange Zeit verwendet werden.

Diese einfachen Lampen wurden vor allem zur Beleuchtung der Grubenstrecken und der Werkstätten gebraucht. In Dakien dienten sie außerdem zur Beleuchtung der Wohnungen. Als Brennstoff wurde vermutlich Talg benutzt, der im Unterschied zum Öl leichter zu verschaffen und billiger war.

Diese Lampen ergänzen die Reihe der in Dakien hergestellten Beleuchtungsprodukte.

DIE ÖRTLICHE PRODUKTION DER TERRAKOTTASTATUEN IM RÖMISCHEN DAKIEN

Atalia Ștefănescu-Onițiu

Die Tonstatuen werden in der Fachliteratur vor allem als Produkte der örtlichen Handwerker dargestellt, ohne jedoch den Import auszuschließen. Sie wurden als Opfergaben, *ex-votos* und eventuell als Spielzeug benutzt; entdeckt wurden sie oft in Keramikwerkstätten in der Nähe oder im Inneren der Töpferöfen. Ihre Herstellung in den lokalen Offizinen wurde auch durch die entdeckten doppelten Gussformen, Abgüsse nach Gussformen oder Ausschussstücke belegt.

Die Terrakotta-Gegenstände waren oft minderwertiger Qualität und Serienprodukte. Sie ahmten wahrscheinlich Bronzemuster nach, obwohl auch die Ansicht vertreten wird,

sie seien Marmorimitate. Vielleicht gab es auch Muster, importierte Gussformen oder die Produkte wurden eines dem anderen nachgebildet.

Um die lokale Produktion der Terrakottastatuen in den großen Handwerkszentren Dakiens nachzuweisen, haben wir versucht Gussformen, Versuchsgussformen oder Ausschusstücke zu identifizieren oder, wo möglich, spezifische Merkmale einiger Keramikzentren zu bestimmen. Die Keramikstatuetten sind in Keramikwerkstätten mit vielfältiger Produktion gefertigt worden und unseres Erachtens hat es keine Werkstätten gegeben, in denen ausschließlich Statuen hergestellt wurden.

Das Fundmaterial eines bestimmten Areals (in diesem Fall die Statuetten) weist nach N. Gudea auf die Lokalproduktion hin, aber das ist nicht ein ausschlaggebendes Indiz dafür. Obwohl es sich um Serienprodukte für die einfachen Menschen handelt, ist nicht auszuschließen, dass sie als Ware zirkuliert haben. Weil viele davon fragmentiert sind und nur Muster vorliegen, können wir sehr schwer bestimmen, welchem Keramikzentrum oder welcher Werkstatt sie angehören. Genauso schwer ist es zu bestimmen, ob sich auch Importstücke darunter befinden, denn die künstlerische Ausführung ist kein sicherer Hinweis darauf (von allen Stücken, auf die wir uns bezogen haben, wurde nur von einer Isis und Horus darstellenden Statue aus *Porolissum* behauptet, sie sei ein Importstück). Das Verbreitungsareal der Produkte einer Werkstatt können wir zurzeit nicht festlegen. Dafür müsste man eine beträchtliche Anzahl ähnlicher Fundstücke aus unterschiedlichen Ortschaften untersuchen, was nicht möglich ist.

Alle in der Fachliteratur nachgewiesenen Gussformen stammen aus dem Zivilraum, vor allem aus Städten (*Apulum, Ulpia Traiana Sarmizegetusa, Drobeta, Dierna* u.a.), gleich danach folgen die Dörfer (die Funde von Cristești, Micăsasa, Gârla Mare). Vermutlich wurden im Bereich der Armee keine Terrakottastatuen hergestellt, obwohl sie in Lagern gefunden worden sind (vor allem die Statue der Göttin Venus); vielleicht gab es da keine Meister, und die Lager haben sie von den Zivilisten gekauft. Es ist auch möglich, dass diese Gegenstände im Fundgut nicht vorliegen, weil sie zerbrechlich und verweslich sind.

Wir können als sicher behaupten, dass in Dakien Statuen hergestellt wurden und dass auch ein Meister bekannt ist (Gaius Iulius Proculus), während ein zweiter epigraphisch belegt ist (Eros, *sigillarius*); in Bezug auf die künstlerische Ausführung können diese Fundstücke mit jenen aus den anderen Provinzen des Reiches verglichen werden.

MILITÄRWERKSTÄTTEN IN DER RÖMISCHEN PROVINZ DAKIEN (106-271)

Doina Benea

Die *fabricae* genannten römischen Militärwerkstätten haben innerhalb der Legions- und der Auxiliärtruppenlager gearbeitet und Militärausrüstung sowie Waffen gefertigt und repariert. Sie waren so eingerichtet, dass sie dem aktuellsten Bedarf der Legion entsprachen.

In der Fachliteratur haben die Arbeiten von H. von Petrikovits im Hinblick auf die Klärung dieser Frage eine besondere Bedeutung gehabt¹; hinzu kamen noch andere Beiträge,

¹ Petrikovits 1970, S. 244-248; Idem 1974, S. 399-407; Idem 1981.

die sich mit dieser Problematik ganz allgemein oder auf bestimmte Provinzen bezogen auseinander gesetzt haben.

Jede Legion hatte ihre eigenen *immunes* genannten Soldaten, die in den *fabricae* tätig waren. Die Soldaten, die innerhalb der Lager ein Handwerk ausübten, hatten den Grad eines *principales*, wie z.B. *optio* oder *magister*, aber mit dem Rang eines *centurio* und sie waren einem *praefectus castrorum*² oder *praefectus fabrum* unmittelbar untergeordnet, der für das Beschaffen des Rohmaterials und die materielle Versorgung der Einheit verantwortlich war. Einige davon werden in Inschriften erwähnt.

Die dakischen Militärwerkstätten zur Verarbeitung des Eisens, der Bronze usw. sind bislang in der rumänischen Fachliteratur nicht besprochen worden. Sie können wie folgt eingeteilt werden:

1. Militärwerkstätten in Lagern. Die archäologischen Untersuchungen für Dakien in dieser Hinsicht stecken erst in den Anfängen. Mehrere Funde aus dem Lager der Legion V Macedonica von Potaissa belegen die Existenz einer solchen Werkstatt.³

1.2. Im römischen Lager von Buciumi aus Dacia Porolissensis war eine Baracke mit drei großen Schmelzöfen eingerichtet, an denen Spuren der Metallverarbeitung zu erkennen sind; ein vierter Schmelzofen außerhalb des Raumes, aber in derselben Baracke, diente demselben Zweck. Sie alle gehörten zu einer Militärwerkstatt.⁴

1.3. Eine andere Einrichtung für das Handwerk wurde im östlichen Flügel des *praetoriums* im Lager von Cășeiu (*Samum*) aufgedeckt, wo im Raum Nummer 19 am südöstlichen Ende des Baus ein Schmelzofen zur Metallverarbeitung aufgestellt war. Die Anlage gehört dem Niveau **III c** an und wurde Mitte des 3. Jh. datiert.⁵

Andere Militärwerkstätten in Auxiliarlager wurden anhand von Werkzeug, halbfertigen oder Ausschussprodukten und selten von besonderen Einrichtungen oder Anlagen identifiziert.

Vor einiger Zeit wurde eine umfassende Übersicht der Ortschaften aus Dakien aufgestellt, wo Bronze verarbeitet wurde; diese wurden auf Grund des vorhin erwähnten Fundinventars identifiziert.

Von den 16 bis ins Jahr 2002 belegten Werkstätten stammen folgende aus Lagern oder *vici militares*: Tibiscum im *Militärvicus* (5)⁶, Potaissa im Lager (1)⁷, Buciumi – Lager (1)⁸, Romita – Lager (1)⁹, Bologa – Lager (1)¹⁰, Feldioara – *Militärvicus* (1)¹¹, Gilău – Lager (1)¹², Cășeiu – Lager (1)¹³, Slăveni – Lager (1)¹⁴ und Răcari – Lager oder *vicus* (1)¹⁵; hinzu kommen

² Ibidem, S. 75.

³ Bărbulescu 1987, S. 144-146; Idem 1994, S. 107-109.

⁴ Chirilă, Gudea, Lucăcel, Pop 1972, S. 57-58, Taf. 72; Benea 2002, S. 34, Taf. 9.

⁵ Ibidem, Taf. XVI / 2.

⁶ Benea 2002, S. 32-33.

⁷ Eadem.

⁸ Chirilă, Gudea, Lucăcel, Pop 1972, S. 57-58.

⁹ Benea 2002, S. 34.

¹⁰ Eadem.

¹¹ Eadem.

¹² Eadem, S. 33-34.

¹³ Isac 2003, S. 144-145.

¹⁴ Benea 2002, S. 34.

¹⁵ Eadem.

noch neuere Funde von Micia – Lager und *Militärvicus* (2?)¹⁶ Ilișua – Lager (1)¹⁷ Gherla – Lager (1)¹⁸, Copăceni – Lager (1)¹⁹ u.a. All diese Werkstätten belegen die Lokalproduktion von Kleidungszubehör und Teilen der Militärausrüstung.

1.4. Im *Militärvicus* von Micia wurde eine Bronzwerkstatt teilweise freigelegt.²⁰

1.5. Bei Slăveni wurde eine Werkstatt entdeckt, in der unter anderem typische bronzene Pfeilspitzen gefertigt wurden, für deren Herstellung Dakien eine wichtige Rolle gespielt hatte.²¹

In einer Arbeit über die bronzene Artefakten aus Dakien, die im Jahr 2000 in einem Korpus zusammengefasst wurden, erwähnt C. Pop 977 unterschiedliche bronzene Fundstücke. 7,67% davon stellen Teile der *armamentaria* und 1,43% der Pferdeausrüstung dar, es handelt sich also um einen geringen Anteil der Gesamtanzahl der Fundstücke.²² Das spiegelt zum großen Teil den Stand der Entdeckungen bis zu jenem Zeitpunkt wider.

2. Zentrale Militärwerkstätten in der Provinz. Die archäologischen Funde haben bislang keine solchen Werkstätten belegt.

Es gibt sehr wenige Inschriften mit Bezug auf die Existenz dieser Werkstätten zur Zeit des Prinzipats, die für die auf dem Gebiet einer Provinz stationierten Truppen arbeiteten. In spätrömischer Zeit werden sie allerdings in der *Notitia Dignitatum* erwähnt.

Bezüglich der Provinz Dakien gibt es in dieser Hinsicht keine archäologischen Belege über derartige *fabricae*.

Für Apulum hingegen ist in der Fachliteratur seit langer Zeit eine Mithras gewidmete Inschrift²³ folgenden Inhalts bekannt: *S(oli). I(nvictae). M(ithrae). Turranius. Marcellinus. et Ant(oni)us. Senecio. Iunior. conductores. armament(arii) posuerunt*. In der Inschrift wird die Existenz zweier *conductores armamentarii* in Apulum vermerkt. Vorläufig ist das ein Einzelfall im Reich. Man hat vermutet, dass die Rolle des Turranius Marcellinus und des Antonius Senecio als *conductores* darin bestand, dass sie als Pächter Angestellte der Werkstatt (oder Werkstätten) zur Fertigung und Reparatur der Ausrüstung für die Truppen aus Dakien waren.²⁴

Ausgehend von der Tätigkeit anderer *conductores* aus Dakien ist der offizielle Charakter ihres Postens in unmittelbarer Abhängigkeit vom Finanzamt des Reiches erkennbar. Unseres Erachtens stellt die Inschrift den Beweis der Existenz einer zentralen Militärwerkstatt zur Herstellung der Ausrüstung für die gesamte Provinz dar. Hinweise zur genauen Datierung gibt es keine. Durch Analogie können wir vermuten, dass die Ämter aus derselben Zeit stammen wie die der *conductores salinarum* zur Zeit des Septimus Severus und *conductores ferrariarum* aus der Zeit Caracallas.²⁵

Dakien war selbstverständlich eine Militärprovinz, die während der Kriege zur Zeit

¹⁶ Rădeanu, Cociș 1999-2000, S. 205-208; Petculescu, Mitar 2006, passim.

¹⁷ Gaiu 2007.

¹⁸ Ardevan 2007, S.

¹⁹ Benea 2007, mit der gesamten Bibliographie.

²⁰ Petculescu, Mitar 2004.

²¹ Petculescu 1991, S. 35-38.

²² Pop 1999-2000, S. 211-217.

²³ CIL, III, 1121=IDR, III, 5, 285.

²⁴ Macrea 1969, S. 306.

²⁵ Siehe Macrea 1969, S. 304-306; Benea 2007, S. 91-114.

des Antoninus Pius, der markomannischen und anderer Kriege zur Zeit des Marcus Aurelius und des Commodus, später Caracallas schwere Zeiten erlebt hatte. Das Einrichten einer solchen Werkstatt bei Apulum ist also durchaus begründet.

Ein anderer epigraphischer Beleg, der auf die zentralen Militärwerkstätten hinweisen könnte, ist eine Grabinschrift des Iulius Herculanus²⁶, *decurio* einer *schola fabrum* aus Drobeta, in dessen Familie mehrere Mitglieder belegt sind, die das Amt des *imaginifer scolae fabrum* inne hatten: Iulius Marcianus, Aurelius Iulius, der auch *miles* und *imaginifer* im *cohortis I Sagittariorum* war und ein Dritter, Iulius Marcellinus, der *vexillarius* derselben *scholae* war.

Wir sind geneigt, uns der Meinung von V. Cristescu anzuschließen. Die Familie des Iulius Herculanus war Mitglied einer *fabri-schola* und nicht eines Handwerkerkollegiums. Das Betonen einer *schola* als Organisationsweise deutet auf die Zugehörigkeit zur Armee hin, in deren Rahmen ab der Herrschaftszeit des Septimius Severus diese Einrichtungen erlaubt waren. Das lässt auch die Annahme zu, dass es in Drobeta eine zweite zentrale Militärwerkstatt gegeben haben könnte. Sie hätte nicht nur die Armee aus Dakien, sondern auch die Einheiten südlich der Donau aus Moesia Superior und Moesia Inferior versorgen können. Zur Zeit der Severer wurde die Zentralisierungspolitik des Staates strenger gefasst, aber zumindest für den Fall Dakien lassen sich ihre Folgen und Ausmaße noch nicht klar bestimmen.

Es muss aber vermerkt werden, dass ab der zweiten Hälfte des 3. Jh. in gewissen Lagern mehrere Bauten errichtet werden, die die innere Einteilung der vorangehenden Zeit missachten und in vielen Fällen treten Handwerkseinrichtungen wie Öfen zum Erhitzen und sogar zur Reduktion des Metalls auf (siehe Porolissum, das Lager auf dem Pomet, Cășei, sogar Potaișa u.a.). Das bedeutet, dass man sich den neuen Forderungen der in diesen Lagern stationierten Truppen angepasst hatte und die Herstellung von Waffen und Ausrüstungen möglicherweise auf Schwierigkeiten gestoßen war.

DIE AM HANDWERK BETEILIGTE BEVÖLKERUNG

Atalia Ștefănescu-Onițiu

Die bisherigen vor allem auf Grund der Inschriften vorgenommenen Untersuchungen der Bevölkerung Dakiens haben folgende Aspekte betroffen: sozialer Status und soziale Gruppen (mit Berücksichtigung der Freigelassenen, Sklaven, Adligen, die Stellung der Frau, die religiösen Vorlieben der sozialen Schichten), Familienverhältnisse, ethnische Herkunft und Namengebung.

Wir haben versucht aus der Sicht der Beteiligung der Bevölkerung an der Wirtschaft vorzugehen und, dort wo möglich, die soziale bzw. ethnische Zugehörigkeit mit einem gewissen Beruf oder einer Beschäftigung zu verbinden. In der vorliegenden Arbeit geht es

²⁶ IDR, II, 135: D.M:/ Iul(ius) Herculanus / dec(urio) sc(h)ol(ae) fab(rum) i<i>mag(inifer) / vix(it) ann(is) LXXX, Iul(ia) Viv/enia coniux Iul(ius) / Marcianus fil(ius) im/<m>ag(inifer) sc(h)ol(ae) fab(rum) vix(it) ann(is) XXVII, Aud(elius) Iuli / us mil(es) c(o)h(ortis) I sag(ittariorum) im /<m>ag(inifer) vix(it) an(nis) XXX, Iul(ius) / Marcellinus fil(ius) vexil(larius) sc(h)olae fab(rum) vix(it) / XXV. Iul(ia) Ma/rcia fil(ia) an(nis) XIII. Iul(ia) Er/aclia.fil(ia) vix(it) an(nis) VIII. Iul(ia) Marcel(l)ina nep(os) vix(it) an(nis) III. Viv/enia mater se viva f(ecit).

nicht um Landwirtschaft und Handel, deshalb wurden die Menschen, die dafür spezifische Arbeit leisteten (Verwalter der Farmen, Zoll- oder Finanzangestellte in Dakien) nicht miteinbezogen, sondern nur die Handwerker, Töpfer, Steinmetze oder Metallverarbeiter.

Die Inschriften bezüglich der am Handwerk beteiligten Bevölkerung sind im Verhältnis zu der Anzahl der belegten Werkstätten und zur Vielfalt des Handwerks sehr spärlich. Andererseits bleiben die Vertreter des Keramik-, Metall- oder Steinbereichs unbekannt. Man kennt einige Lampen- und Terrakottastatuenhersteller, Ziegler, Hersteller von Bleisiegeln, Steinmetze und Juweliere. In Inschriften wird nur der Name (oft unvollständig) erwähnt, so dass keine Hinweise auf die soziale oder ethnische Zugehörigkeit vorliegen.

Dieser Sachverhalt kann mehrfach begründet sein; es ist möglich, dass diese Handwerker hinter der Bezeichnung *faber* stehen ohne genaue Angaben darüber, welches Handwerk sie ausgeübt haben. Selbst in diesem Fall sind in Dakien nur fünf solche Kollegien belegt (bei *Drobeta*, *Potaissa*, *Ulpia Traiana* und *Apulum*). Mit Ausnahme der von *Ulpia* und vielleicht von *Colonia Apulensis* sind die anderen in ein oder zwei Inschriften belegt. Auf Grund der Verteilung in der Provinz ist es möglich, dass diese Kollegien das Handwerk einer Gegend (einer Stadt) zusammenfassten.

An der Leitung der Kollegien standen Angehörige der Stadelite, vor allem da der *ordo decuriorum* aktiv an der Ernennung der Präfekten war (*magistri* sind weniger bekannt). Diese wurden aus der Reihe der Stadelite ernannt. Die Inhaber entstammten den Reichen, den Freigelassenen oder der Elite der Provinz und, was besonders wichtig ist, oft der Reiterei. Außer der Verwaltung der Gold- und Salzbergwerke (in der Minenverwaltung kam den Freigelassenen ebenfalls eine bedeutende Rolle zu) waren die Angehörigen der Reiterei auch im Patronat der *fabri*-Kollegien (von *Ulpia Traiana* und *Apulum*) tätig. Während im Falle der Präfekten dieses Amt den Zugang zur Priesterwürde ermöglichte, haben die Inhaber im Laufe ihres sozialen Aufstiegs bereits Priesterwürden besessen.

Besonders interessant ist die Beteiligung der Reiterei an der Wirtschaft der Provinz, sowohl als Inhaber der Kollegien (des größten und wichtigsten Kollegiums aus Dakien, das Handwerker unterschiedlicher Bereiche umfasste) als auch als *conductores* oder *procuratores* (in der Verwaltung der Salz- oder Goldbergwerke); das bezeugt einerseits das Niveau der Wirtschaft und des Wohlstandes in Dakien und andererseits die Bedeutung der Provinz innerhalb des römischen Wirtschaftssystems.

DAKIEN INNERHALB DES RÖMISCHEN WIRTSCHAFTSSYSTEMS (II)*

Doina Benea

Die römische Wirtschaft wurde in Bezug auf das Handwerk nicht immer als ein Ganzes, also als eine wesentliche und vergleichende Untersuchung zwischen Epigraphie, literarische Quellen, Numismatik, Archäologie, sogar Getzgebung des gesamten Reiches betrachtet.¹

* Der erste Teil der Arbeit ist in Benea 2002, S. 99-111 erschienen; Eadem 2003, S. 165-182.

¹ Diesbezüglich gibt es zahlreiche archäologische Forschungen (siehe das neue Projekt *UE*

Bei der Organisierung der Provinz Dakien wurden andere Kriterien verfolgt als in der vorrömischen Wirtschaft. Bedingt war das von der neuen Verwaltung, die sich hauptsächlich auf eine andere Art der Verteidigungsrolle des Militärs stützte, dessen Mittelpunkt das Legionslager von Apulum darstellte.

Infolge der römischen Eroberung wurde dieses Verteidigungssystem gänzlich zerstört und damit sind auch die großen Werkstätten zur Metallverarbeitung verschwunden.

Nach der Errichtung der Lager folgten die *vicus*-Siedlungen in ihrer unmittelbaren Nähe. Danach wirkten dieselben Truppen zusammen mit der einheimischen Bevölkerung beim Bau der Verkehrswege zwischen den Lagern mit, sowohl jener aus der Grenzzone als auch der aus dem Landesinneren.² Dadurch sind große Straßen entstanden, die von der Donau ausgehend bis an die nördliche Grenze Dakiens nach Porolissum führten.

Nach der Gründung der Provinz Dakien im Jahre 106 verlagert sich zur Zeit Trajans der frühere Schwerpunkt der Wirtschaft, deren Mittelpunkt in der einzigen Stadt Ulpia Traiana lag. Anschließend an die ersten Straßen wurden die sekundären Verkehrswege zwischen gewissen Lagern, Siedlungen, Flüssen usw. gebaut.

In den ersten Jahrzehnten des 2. Jh. bis ins 3. Jh. stellte die Armee die wichtigste Arbeitskraft bei der Errichtung der Wege, Brücken, Eigenbauten, öffentlichen Gebäuden u.a. dar; die Zivilbevölkerung machte dabei mit. Demzufolge war das Vorhandensein der Baumaterialien aller Art (Holz, Stein, Lehm, Eisen) notwendig.

Die Militärwerkstätten, die in bestimmten in der vorliegenden Arbeit bereits mehrfach erwähnten Lagern existierten, stellten die offizielle Tätigkeit des römischen Staates dar und dienten dem Zweck der Armee. Sie hatten eine spezifische Produktion, aber die Truppen waren an verschiedenen Bauarbeiten in der Provinz beteiligt und somit haben die Werkstätten zu diesen Arbeiten mit aus Eisen oder anderen Stoffen gefertigten Produkten beigetragen. Bezüglich der Ausstattung und der Versorgung konnte sie jede Art der Produktion leisten. Dadurch lässt sich der Beitrag der Zivilbevölkerung ab dem 3. Jh. an ihrer Tätigkeit erklären.

Ebenfalls in dieser Zeit wird die Gründung einer zentralen Militärwerkstatt in Apulum und vielleicht einer zweiten in Drobeta vermutet, die Moesia Superior versorgen sollten.

Die Produktion der Werkstätten bestand unabhängig vom verarbeiteten Metall in den standardisierten Gegenständen, die der Bevölkerung notwendig waren. Die Werkstätten zur Bronzebearbeitung hatten ein Produktionsvermögen, das die alltäglichen Gebrauchsgegenstände sichern konnte, worüber wir jedoch zurzeit spärliche Informationen haben. Dabei handelt es sich um Familienunternehmen, die wenige Arbeiter beschäftigten und die der typischen Art der römischen Wirtschaft des 2.-3. Jh. entsprechen.

Unsere Untersuchungen ergeben nach mehreren Jahrzehnten archäologischer Forschung ein erstes Gesamtbild der Grundlage römischer Wirtschaft. Da die Metallverarbeitung das Gerüst aller anderen Handwerke darstellt, ist ihre Bedeutung für das Erkennen der römischen Wirtschaft in den Provinzen besonders groß.

Culture, das unter anderem auch das CRAFTS genannte umfasst, das die Untersuchung des Handwerks in den Provinzen verfolgt; dieses Projekt schließt Dakien noch nicht mit ein.)

² Bogdan Cătănicu 2007, S. 60-69.

Auf diese Weise erscheint neben dem **Bereich des Militärs** auch ein **aktiver ziviler Bereich, innerhalb dessen die Privatinitiative vorherrscht**. In den meisten Fällen sind die Werkstätten, ganz gleich ob zur Verarbeitung von Eisen, Bronze oder Blei, in aus einem oder zwei Räumen bestehenden Gebäuden untergebracht und weisen eine auf 3-5 Arbeiter beschränkte Produktion auf. Wie vorhin erwähnt, werden solche Werkstätten im Allgemeinen als Familienunternehmen betrachtet.³ Man kann in jedem Bereich des Handwerks feststellen, dass die Meister und die Arbeiter dieser Lokaloffizinen aus bevölkerungsreichen Siedlungen, also aus Städten oder stadähnlichen Ortschaften stammen. Wir verfügen über fast keinerlei Informationen über die Dörfer und die *villae rusticae*, die, im Unterschied zu anderen Provinzen, in Dakien nur der Landwirtschaft, der Viehzucht und dem Weinbau dienen.

Im Bereich des Handwerks war die Bevölkerung der Militär*vici* und vermutlich die der *canabae* aus Apulum und Potaissa am aktivsten; zurzeit verfügen wir jedoch diesbezüglich über keine eindeutigen archäologischen Informationen.

Der soziale Status der Einwohner, die in den Werkstätten arbeiteten, ist in epigraphischer Hinsicht nicht zu erkennen⁴, also größtenteils nicht bekannt. Auf Grund der wenigen Belege, die Hinweise darauf enthalten, handelt es sich um die allgemeine Kategorie der *humiliores* genannten einfachen Bevölkerung unterschiedlicher Herkunft: Wanderer, Sklaven, vielleicht auch römische Bürger. Genausoviel lässt sich über die Besitzer der großen Werkstätten aus Dakien sagen. Diese werden bloß im Rahmen der Keramikproduktion und der Herstellung von Baumaterialien aus Keramik allgemein anerkannt. In diesem Fall erscheint ihre Produktion mit einer weiteren oder auch begrenzten Verbreitung auf dem Gebiet einer Stadt oder auf dem Territorium Dakiens.

Diese Untersuchung war bezüglich der Hersteller von Lampen in Formen aus Dakien möglich, wobei deutlich zwischen der anonymen Produktion und jener von Töpfermarken in Form von Stempeln unterschieden werden kann.⁵ Nur diese Bereiche haben es ermöglicht genauere Erkenntnisse über das Verbreitungsgebiet eines Produkts zu gewinnen, da es durch die Töpfermarke erkenntlich gemacht worden war.

Wieso dasselbe nicht auch im Falle der Werkstätten zur Metallbearbeitung möglich war?

Unseres Erachtens müssen diesbezüglich zwei Gesichtspunkte erwähnt werden, u.zw. erstens den hohen Standardisierungsgrad des Handwerks, vor allem zur Herstellung von Werkzeug aller Art und zweitens den begrenzten Charakter der Produktion dieser Werkstätten. Die zweite Tatsache hat die Möglichkeiten bedingt, die Produkte durch Stempel erkenntlich zu machen. Es darf auch nicht vergessen werden, dass dafür eventuell Zusatzgebühren außer den bekannten an das Finanzamt des Reiches gezahlt werden mussten (vergessen wir nicht die Gebühren für die Eisennägel!)

Die Handwerksoffizinen befanden sich vor allem in den Städten Dakiens, wie z.B.: Ulpia Traiana, Romula, Drobeta, Napoca oder in den *vici* Tibiscum, Porolissum, Micia, Bumbesti, Feldioara, Slaveni oder neuerdings Mehadia usw. Letztere sind in wirtschaftlicher Hinsicht die dynamischsten Siedlungen, denn ihre Produktion wurde schon von Anfang an auf dem Lokalmarkt, d.h. von den in der Nähe stationierten Truppen gekauft. Das bedingte

³ Siehe Drexhage et alii 2002, passim.

⁴ Siehe Anm. 6.

⁵ Siehe Benea, *Die örtliche Lampenproduktion*, im vorliegenden Band.

auch die rasche Entfaltung der Siedlungen zu Städten. Im Hinblick auf die Dörfer fallen bloß einige Ortschaften auf: Sucidava, Cristești, Micăsasa.

Man kann also feststellen, dass die Lokalproduktion in Dakien einen vornehmlich zivilen Charakter mit Eigeninitiative aufweist.

Als erste Schlussfolgerung ergibt sich, dass das Handwerk der Offizinen aus Dakien den Bedarf der Provinz decken konnte. Uns sind aber nur einige Aspekte dieses Sachverhalts bekannt.

In einigen Fällen gab es Ausfuhr innerhalb der Provinzen, vor allem ins *barbaricum*; das soll Gegenstand einer nächsten Forschung sein.

Nach der Bewertung des bekannten archäologischen Erbes und der Untersuchung der Museumsgüter unseres Landes glauben wir, dass diese für bestimmte Bereiche des Handwerks in Dakien verwertet werden können; sie müssen erweitert werden.

Die Situation der Werkstätten aus Dakien im Hinblick auf ihre Anzahl, Tätigkeit und ihr Produktionsvermögen ähnelt der aus den westlichen Provinzen wie Gallien, Germania Inferior, Rätien oder Noricum, wofür eine solche Untersuchung durchgeführt worden ist. Die wichtigsten Erkenntnisse stammen vorläufig selbstverständlich aus Norditalien, aber auch hierzu sind die archäologischen Forschungen lückenhaft.

Übersetzt von Kinga Gáll